

General-Anzeiger

Vergilische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergilisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Nr. 255 — 56. Jahrgang

Freitag 30. Oktober 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Der Duce dankt dem Führer

„Die die Vergangenheit vertretende Welt zum Untergang bestimmt“

DNB, Berlin, 30. Oktober. Der Duce hat an den Führer nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Ich danke Ihnen sehr herzlich, Führer, für Ihre Botschaft, für die Entsendung einer Abordnung unter Führung von Dr. Ley und für die lebhafteste Anteilnahme des nationalsozialistischen Deutschlands an den Feiern anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des faschistischen Regimes. In diesem ziemlich langen und sehr wichtigen geschichtlichen Zeitraum hat das faschistische Regime versucht, die wesentlichen Probleme des italienischen Volkes, die sein Lebensrecht angehen, auf friedliche und konstruktive Weise zu lösen. Aber immer und überall stand ihm die absolute Feindschaft der alten plutokratischen Staaten gegenüber, die in der Vorkriegszeit durch den Völkerbund ihren Höhepunkt fanden. Von jenem Zeitpunkt an wurde es für alle klar, daß unsere beiden Revolutionen sich zu einem brüderlichen Pakt der Verbundenheit in Krieg und Frieden zusammenschließen und die Herausforderung der alten Welt annehmen mußten. So marschieren und kämpfen seit drei Jahren

unsere Völker und unsere Streitkräfte vereint mit denen der Dreierpatrmächte zusammen. Kein Zweifel, daß die die Vergangenheit vertretende Welt zum Untergang bestimmt ist und wir durch den Sieg eine Entschädigung für unsere Opfer erhalten werden. In dieser dogmatischen Gewissheit überfende ich Ihnen, Führer, meine kameradschaftlichste Grüße.

„Der Kampf ist hart, aber um so verdienstvoller der Sieg“

Rom, 30. Oktober. Zum 20. Jahrestag des Marsches auf Rom richtete der Chef der Delegation des italienischen Oberkommandos der Wehrmacht in Nordafrika folgende Botschaft an die italienischen Streitkräfte:

„Der 20. Jahrestag der faschistischen Revolution wird auf afrikanischem Boden in überaus kennzeichnender und echt faschistischer Weise im Kampf um die Größe des Vaterlandes gefeiert. Gemeinsam mit den tapferen deutschen Kameraden kämpft ihr in einer harten Entscheidungsschlacht. Ihr seid bereit, jedes Opfer für den Sieg zu bringen. Der Kampf ist hart, aber um so ver-

dienstreicher wird der Sieg und um so strahlender der Ruhm sein, der sich an eure Fahnen heften wird.“

Neuer Botschafter Japans in Rom

RG, Rom, 30. Oktober. König und Kaiser Victor Emanuel III. erteilte dem an Stelle des auf einen anderen Posten versetzten bisherigen japanischen Botschafters in Rom, Horikiri, zum Botschafter ernannten Shintaro Hirata das Akkreditationsdekret.

Der im Jahre 1893 geborene Diplomat trat 1919 in den diplomatischen Dienst. Er wirkte von 1920 bis 1924 als Attaché an der japanischen Botschaft in Paris sowie als Gesandtschaftssekretär in Stockholm. Die folgenden zwei Jahre verlebte er den Posten eines ersten Sekretärs im Außenamt im Ministerium in Tokio. 1927 bis 1930 war er als ständiges Mitglied der japanischen Abordnung in Genf. In den nächsten drei Jahren gehörte Hirata wiederum zum Stab der japanischen Botschaft in Paris, um sodann nach Ostasien zurückzukehren, wo er zur japanischen Botschaft in Peking trat, der er erst als erster Sekretär und Generalkonsul, dann als Botschaftsrat und schließlich seit 1940 als Gesandter angehörte.

Neun Transporter im Raspischen Meer versenkt

Der Angriff in Stalingrad mit Stuka-Unterstützung fortgesetzt / Der englische Angriff an der ägyptischen Front auch gestern unter hohen Panzerverlusten gescheitert

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 30. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Bergen nördlich und südlich der Straße nach Tzuppe wurden Gegenangriffe des Feindes abgewehrt. Feindliche Kräfte im Terek-Abchnitt, deren Nachschubwege durch den Angriff der deutschen und rumänischen Truppen unterbrochen wurden, versuchten vergeblich, nach Osten durchzubrechen.

In Stalingrad wurde der Angriff mit Unterstützung von Sturzkampfflugzeugen fortgesetzt und das in den letzten Kämpfen gewonnene Gelände gefestigt. Fahren und Boote des Feindes auf der Wolga lagen unter wirkungsvollem Feuer unserer Artillerie. Südlich der Stadt brachen auch gestern von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe vor den eigenen Linien im Abwehrkampf aller Waffen und unter den Bombenangriffen der Luftwaffe zusammen.

Im Raspischen Meer vernichtete die Luftwaffe in der vergangenen Nacht neun feindliche Transporter, darunter sieben Panzer.

An der Donfront geschlugen rumänische Truppen einen feindlichen Angriff und brachten eine Anzahl Gefangener ein. Italienische Truppen wiesen einen Heberversuch der Sowjets ab.

Im Raum südlich von Kaschlow bekämpfte die Luftwaffe Truppenbereinigungen und Transportbewegungen des Feindes. 12 mit Truppen und Material last befugte Ortschaften wurden zum großen Teil zerstört.

Im hohen Norden richteten sich starke Luftangriffe gegen feindliche Truppenlager sowie gegen Städte und Hafen von Murmansk.

An der ägyptischen Front scheiterte auch gestern der britische Angriff, der nach einer heftigen Artillerie- und Panzerschlacht mit starken Infanteriekräften den Durchbruch zu erzwingen suchte. Vorübergehende Einbrüche wurden von den verbissenen kämpfenden deutsch-italienischen Truppen bereinigt. 39 Panzerkampfwagen des Feindes wurden vernichtet. Ein deutsches Grenadierbataillon, das die Hauptlast des Kampfes trug, schloß 13 von den 39 britischen Panzern ab.

Ein an zwei Stellen durchgeführter Landungsversuch im Raum von Marfa Matrut wurde durch Flak-Artillerie und Sturzkampfflugzeuge vereitelt.

In der Nacht zum 29. Oktober hatten deutsche Sicherungspositionen mit britischen Schnellbooten ein Gefecht im Kanal, in dessen Verlauf drei feindliche Boote durch Artillerietreffer beschädigt wurden.

Bei Tagesvorstößen schwacher Kräfte der britischen Luftwaffe gegen die Küste der besetzten Westgebiete und in die Deutsche Nacht sowie bei nächtlichen Störflügen über dem deutschen Küstengebiet wurden vier feindliche Bomber zum Absturz gebracht.

DNB, Rom, 30. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Der Feind greift erneut ohne jeden Erfolg unsere Stellungen an der ägyptischen Front mit starken Panzerstreitkräften an.

Einige zu Beginn erfolgte Einbrüche wurden von den tapferen Truppen der Achse prompt abgegriffen und ausgeschaltet. In hartem Kampf wurden 39 Panzer vernichtet, darunter 13 durch ein deutsches Bataillon, das sich besonders auszeichnete.

Die Luftwaffe der Achse führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Aufmarschfront durch und belegte Truppen- und Materialansammlungen mit Bomben und MG-Feuer. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab.

„Mehr als verwunderlich...“

RG, Genf, 30. Oktober. (Eig. Bericht.) Mit sehr gemischten Gefühlen nimmt man in den Vereinigten Staaten die bestverfügbaren Auskünfte entgegen, die in der letzten Zeit von englischer Seite über die Kriegsführung der USA vorliegen. So z. B. hat ein Vertreter der britischen Gewerkschaften, Jack Tanner, der zur Zeit in den Vereinigten Staaten herumreist, erklärt: Ich kann nur sagen, die englischen Arbeiter leisten mehr als die nordamerikanischen. Das Arbeitstempo und die Produktion in den nordamerikanischen Rüstungswerken haben mir bisher nicht imponiert. Vielleicht sind die Werke selbst funktionsfähig, aber mir scheint wirklich, daß man immer noch nicht eingesehen hat, welche Bedeutung es für die weitere Entwicklung des Krieges hat, daß nun das schärfste Tempo angelegt wird.

Nach schmerzlicher Dürftigkeit der Amerikaner britische Urteile über ihre letzten Niederlagen im Südpazifik. „News Chronicle“ zum Beispiel erklärt zu diesem schmerzlichen Thema: „Admiral Edwards, der stellvertretende Oberkommandierende der US-Flotte, hat kürzlich zugegeben, daß die nordamerikanischen Seestreitkräfte im südlichen Stillen Ozean denjenigen des Feindes schwer unterlegen sind. Wir fragen: Warum sind nicht schnell genug ausreichende Gegenmaßnahmen getroffen worden, um das zu verhindern? Schließlich muß jeder gewußt haben, daß Japan sich nicht ausruht, sondern mit aller Energie den Gegenangriff vorbereitet hat. Es ist

zwei Landungsversuche in der Gegend von Marfa Matrut wurden mit starken Verlusten für den Gegner durch sofortiges Eingreifen der Verteidigung und der Luftwaffe zum Scheitern gebracht.

wirklich mehr als verwunderlich, daß man solange Zeit gebraucht haben soll, um überhaupt zu entdecken, daß die japanische Flotte wieder zu einem neuen schweren Schlag gegen unsere Stellungen im südlichen Stillen Ozean ausholte. Wir wollen uns keinen Illusionen hingeben: es ist leicht möglich, daß die Japaner den Nordamerikanern die Salomoninseln wieder entreißen.“

Englands Verrat an Frankreich

Eine Abfuhr für Smuts

RG, Berlin, 30. Oktober. (Eig. Bericht.) Die Ausrückung Smuts' in London, die französische Niederlage sei die tödlichste Katastrophe in diesem Krieg gewesen, veranlaßt die französische Zeitung „Action Française“, in einem Leitartikel noch einmal den Verrat Englands an Frankreich zu schildern. Smuts' habe vergessen, schreibt die Zeitung, daß England allein diese Niederlage verschuldet habe. Wenn nämlich Frankreich sich tatsächlich noch eine Zeit lang hätte halten können, so hätte England zunächst einmal alle jenen Verpflichtungen erfüllen müssen, die zur Unterstützung Frankreichs abgegeben worden waren. England habe aber für die Verteidigung Frankreichs nicht nur nichts getan, sondern es habe sich im Gegenteil, in der rückwärtigen Linie aufgehalten, und als die Kriegslage katastrophal wurde, sei es vom Festland verschwunden.



Deutsche Infanterie im Stalingrader Geschützwerk. Einer der stärksten sowjetischen Stützpunkte in Stalingrad war die Geschützfabrik, die erst nach schweren Kämpfen von unseren Truppen genommen wurde. — Unser Bild zeigt Infanterie beim Säubern des Werkgeländes.

PK-Kriegsbericht Herber (Sch.).

Der unerbittliche Seekrieg

Von Reichspresseschef Dr. Dietrich

Der Schiffraum ist die Stelle, an der die „seebeherrschenden Mächte“ sterblich sind. Die Tonnageschlacht ist für sie — nicht für uns — der Kampf um ihr Leben. Trotz allem, ihre Kriegsschlotten bis zur Zerreißprobe beanspruchenden Sicherungsmaßnahmen haben die Tonnageverluste der Alliierten seit Kriegsbeginn Ausmaße angenommen, die für England lebensbedrohend sind. Es wird auch von ihnen jetzt nicht mehr bestritten, daß das Schiffbauproblem für sie entscheidend ist. Aber sie erklären, es durch das Tempo ihrer Schiffneubauten lösen und meistern zu können. Neuerdings gehen sie sogar so weit, zu behaupten, die Achsenmächte in dem Wettrennen zwischen Versenkungen und Neubauten überholt zu haben. Churchill sagte in seiner letzten Rede: „Der U-Boot-Krieg bleibt immer noch das ernsteste Problem für die Vereinigten Nationen. Aber die Monate August und September haben Neubauten von Handelschiffen gebracht, die die Verluste beträchtlich übersteigen.“ Und Roosevelt erklärte, vor wenigen Tagen am Rundfunk, daß die Alliierten „in der bitteren Transportkluft einen Vorsprung vor dem Feinde gewinnen.“

Da diese Behauptungen der Ausgangspunkt einer neuen Welle von Phantasiegeboten und Zynismus für die leichtgläubige Welt sind, will ich ihnen die Tatsachen gegenüberstellen, die ich ermitteln konnte. Seit Beginn des Krieges bis einschließlich September dieses Jahres wurden von der den USA und England zur Verfügung stehenden Gesamttonnage von 42 Millionen BRT, insgesamt 24,2 Millionen BRT, auf den Grund des Meeres befördert, davon von Deutschland allein 21,3 Millionen BRT. Im ganzen gleichen Zeitraum gelang es England und USA nach ihren eigenen Berichten, nur 7,1 Millionen BRT durch Neubauten zu ersetzen. Das ist bis zum heutigen Tage ein Einbruch von nicht mehr als 30 v. H. der erfolgten Totalversenkungen! Unter Berücksichtigung der weiteren Verluste durch Beschädigungen, Minen und normalen Verschleiß wird der Prozentsatz noch geringer.

Wenn wir das Jahr 1942 allein betrachten, in dem unsere Gegner ihre Schiffproduktion nun auf Höchststufen gebracht haben, dann lassen sich folgende Feststellungen machen: In den bisher abgeschlossenen neun Monaten dieses Jahres haben die Alliierten allein durch Totalversenkungen Deutschlands, Italiens und Japans 8,9 Millionen BRT verloren. Nach den amtlichen Angaben, die der Leiter der amerikanischen Schiffsbaubehörde, Land, Roosevelt machte, beläuft sich demgegenüber der Tonnageaufbau Amerikas in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres auf maximal 5,5 Millionen BRT. Dazu kommt eine Million BRT an Schiffneubauten, die in diesem Jahre bisher aus England und Kanada gemeldet werden. Das sind nach ihren eigenen Meldungen, die sicherlich die oberste Grenze des Möglichen darstellen, insgesamt 4,5 Millionen BRT, d. h., noch nicht 50 v. H. ihrer im gleichen Zeitraum durch Versenkungen erlittenen Totalverluste, wobei ebenfalls die Verluste durch Minen, Beschädigungen usw. nicht eingerechnet sind.

Ueber diese unumwiderrleglichen Tatsachen können auch alle Zahlenkünste, die sie ständig durch die bewußte Verwechslung von Ladetonnage und Bruttoregistertonnen (1,6 Million. Ladetonne = 1 Million Bruttoregistertonnen) begehen, nicht hinwegtäuschen. 30 v. H. der bisherigen Gesamtversenkungen und noch nicht 50 v. H. der Versenkungen des Jahres 1942 vermöchten sie bisher neu zu bauen. Wie sind damit die Behauptungen Churchills und Roosevelts in Einklang zu bringen, daß ihre Neubauten die Versenkungen überholt hätten? Wenn sie Zukunftshoffnungen in ihre falschen Rechnungen eingestellt haben, dann müssen sie uns schon erlauben, auch die unseren in der Rechnung zu präsentieren. Und dann kann ihnen verraten werden, daß die Heberfassungen, die ihnen unsere U-Boote im Jahre 1943 bestimmt bereiten werden, keinesfalls hinter der Größe ihres Programms zurückbleiben, nur mit dem Unterschied, daß ihr Mammutprogramm auf dem Papier steht, während die unsere U-Boote auf allen Weltmeeren finden werden.

Zu der Tatsache, daß nach der eigenen Angabe unserer Gegner nicht mehr als 30 v. H. der totalen Versenkungen seit Kriegsausbruch durch Neubauten ersetzt werden konnten, kommen die Verluste, die durch Minen, durch normalen Verschleiß der Schiffe, die wegen Ueberalterung nicht mehr gefahren werden können, und die Ausfälle, die durch Havarie und höhere Gewalt verursacht wurden. Diese Verluste von Schiffen, die, wenn nicht ganz, so doch für kurze oder längere Zeit für den Verkehr ausfallen, sind durch falsche Zahlen nicht anzugeben, sondern sind nur in rohen Umrissen zu schätzen. So eruiert man kürzlich beispielsweise aus London, daß die Hälfte aller britischen Seefahrer ausschließlich mit Reparaturen beschäftigt sei, und daß seit Kriegsausbruch jedes Schiff der gesamten britischen Flotte mehr als einmal einer gründlichen Ueberholung bedurft.

Wenn man hinzuzählt, welche Schwierigkeiten der Bau von Spezialschiffen, Tankern, Kühlschiffen usw. verursacht, wie sehr sich das Fehlen an ausgebildeten Mannschaften, an Kapitänen und Steuerleuten auf Grund der schweren Verluste usw. bemerkbar macht, dann erkennt man nur zu deutlich, wie sehr bei ihren undurchführbaren Schiffbauprojekten der Ruch der Water des Gedankens ist. Ihre verzweifelte Bemühungen, den

Wettlauf zwischen Versenkungen und Neubauten zu gewinnen, werden auch in Zukunft ohne Erfolg bleiben!

Die große, die nun der unfernen Seemanns jetzt noch zur Verfügung stehende Handelsflotte ist unter Berücksichtigung aller bisher amtlich bekanntgegebenen Angaben heute schon höchstens noch 21.4 Mill. BRT für ihren gesamten Bestand zur Verfügung. Dieser Schiffsraum reicht zur Zeit gerade noch aus, um neben ihrem auf der äußersten eingeschränkten nautischen Lebensbedarf die bereits bestehenden weitverbreiteten Operationsgebiete zu versorgen. Schon jetzt muß die für die Ernährung des englischen Mutterlandes abgestellte Schiffszahl zugunsten reiner Kriegstransporte ständig beschränkt werden. Für neue militärische Großunternehmungen sind bei dieser Schiffsraumlage die Voraussetzungen nicht mehr gegeben. Der Chef des Transportwesens für die „amerikanischen Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz“, Oberst Frank Koth, hat kürzlich erklärt, daß nach seiner Berechnung der Transport eines gesamten Heeres von einer Million Mann rund 15 Mill. BRT erfordert würde. Daß eine solche Möglichkeit bei einer vorhandenen Restkapazität von 21 Mill. Tonnen unmöglich ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Allein der Versuch würde zur Katastrophe führen.

Angeht es dieser Situation waren die verantwortlichen Männer auf der Seeseite heute nur mühsam ihr Gesicht. Wie es ihnen in Wirklichkeit zumute sein dürfte, dafür sind die Versenkungsziffern aus dem ersten Weltkrieg in Verbindung mit den dramatischen englischen Entschlüssen nach 1918 ein ausschlaggebendes Beispiel. England stand zu Beginn des Krieges 1914 an eigener und ihm dienbarer Tonnage 39 Mill. BRT zur Verfügung. In den Jahren 1914-18 wurden von den Alliierten neu gebaut 10 Mill. BRT. Nach amtlichen englischen Angaben wurden davon im Weltkrieg 1914-18 12.2 Mill. BRT versenkt. Nach Lloyd's Register waren es 13.2 Mill. BRT, und auf Grund des „Cm. Repers Nr. 9221“ gingen 15 Mill. BRT verloren. (Hierin befinden sich auch Seemänner.)

Und welche Wirkung übten damals diese die Höhe der heutigen Verluste bei weitem nicht erreichenden Zahlen in England aus? Lloyd George gibt in seinem Buch „Mein Anteil am Weltkrieg“, Seite 59, folgende Auskunft: „Es ist ein grauenhafter Gedanke, daß der U-Boot-Krieg nahezu den Untergang der britischen Seemacht herbeigeführt hätte.“

„Als Deutschland im Frühjahr 1916 den U-Boot-Krieg verschärft und die Zahl der versenkten Schiffe zu wachsen begann, wurden die Ausichten so trübe, daß Handelsminister Runciman im Kabinett seine warnende Stimme erhob. In einer Sitzung des Kriegsausschusses am 9. November 1916 teilte er uns mit, er sei zu der Schlussfolgerung gelangt, daß „noch vor dem Juni 1917 die Schifffahrt einen völligen Zusammenbruch erleiden werde.“

„Gleich nach der Verlegung des Ausschusses erklärte er in einem schriftlichen Memorandum, er habe jetzt seine Schätzungen in bezug auf den wahrscheinlichen Termin des Zusammenbruchs geändert, seiner Ansicht nach müsse er weit früher eintreten.“

Winston Churchill schrieb in seinem Buch „Die Weltkriege 1916“ (S. 80): „Das U-Boot-Untergrub nicht nur außer Acht das Leben auf den britischen Inseln, sondern auch die Grundlagen der Kräfte aller Alliierten. Die Gefahr eines Zusammenbruchs im Jahre 1918 stand schwarz und drohend am Horizont.“

Und im „Sunday Pictorial“ schrieb derselbe Winston Churchill am 12. Januar 1919: „Darf ich es sagen? Wir sind nur gerade so durchgekommen! Je mehr wir über den Kampf erfahren, um so mehr erkennt man, an welchem kleinen, dünnen und gefährlichen Faden unser Erfolg gehangen hat. Nur ein wenig mehr, und der U-Boot-Krieg hätte uns alle durch Hunger zur Übergabe gezwungen. Es war eine Art Wettrennen bis zum Ende.“

Wann in diesem Kriege der Krisenpunkt für die angelsächsische Schifffahrt erreicht sein wird, vermag heute niemand zu sagen. Aber unsere Gegner mögen davon überzeugt sein, daß Deutschland diesmal seine Gewehre nicht fünf Minuten zu früh an die Wand stellt.

Ihre letzte Front

Die großen strategischen Linien dieses Krieges verlaufen in einer anderen Ebene, als die Demonstrationen von gestern oder morgen sein können. Was sie auch immer beginnen mögen, es wird schief gehen wie alles Bisherige, weil die Grundkräfte, auf der sie stehen, sich abwärts neigen und eine neue Zeit mit neuen Mächten naht.

Wie viele der falschen Hoffnungen, die sie sich selbst und den Völkern machten, sind schon zertrümmert! Einige von ihnen, mit denen sie auf die Welt zu täuschen versuchten, wurden in

den vorangegangenen Artikeln aufgeführt. Andere werden ihren Weg weitergehen zu den harmlosen und primitiven Gemütern, für deren Glaubenssätze sie bestimmt sind. Aber einsichtige Kreise in aller Welt, die dieses Spiel durchschauen, stellen sich mit Recht die Frage: Wodurch und womit will England diesen Krieg eigentlich noch gewinnen? Worin besteht die sagenhafte gemeinsame Strategie der Demokratie, worin das „Problem der Entfaltung und der Konzentration“, über das sie sich in dunklen Andeutungen ergehen? Die Antwort auf diese Frage tritt immer klarer zutage, je mehr man in die Geheimnisse ihrer „geistigen“ Kriegsführung eindringt.

Sie erwarten den Sieg nicht mehr auf dem Schlachtfeld, nicht mehr von der Sprache ihrer Waffen, sondern von der Strategie der Worte! Das ist das Feld, auf dem unsere Gegner im letzten Gebirge an Nordostbalt und den vergangenen Weltkrieg sich auch in diesem Kriege noch stark fühlen. Sie sehen nur noch eine Möglichkeit, nur noch eine Möglichkeit für ihren Sieg, nämlich das Ziel, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, um es seelisch und geistig zu zermürben und niederzubrechen. Das ist der

Kriegsschauplatz, auf dem sie wirklich bis zur Entscheidung zu kämpfen beabsichtigen! „Wir müssen alles daran setzen, um die moralische Kraft und den Kriegswillen des deutschen Volkes zu brechen. Das ist die zweite Front, von der sie wirklich ihren Erfolg erhoffen, die Front, an der Presse und Rundfunk ihre Waffen, Bluff ihre Taktik und große Worte ihre Generale sind.“

Aber es ist ihr Verhängnis, daß sie auch hier auf dem Kampfplatz der inneren Front der gleichen Begriffstauschung über die formenden Kräfte unserer Zeit erliegen wie auf all den anderen Gebieten bisher. Heute steht ihnen nicht wie im Jahre 1918 ein schlecht geführtes, seelisch schwaches und innerlich zerrissenes Volk gegenüber; sondern der starke Geist einer harten, zielbewußten und innerlich geeinigten Gemeinschaft, durchdrungen vom Geist und Willen des Führers, vertrauensvoll auf die Kraft seiner unerschütterlichen Wehrmacht und getragen von der Dynamik der Nationalsozialistischen Partei wird allen Stürmen zu trotzen wissen. In dieser Front wird auch die letzte Hoffnung unserer Gegner zerfallen.

Unerschütterliche Abwehr in Ägypten

Bisher hatte der britische Angriff keinen Erfolg

Berlin, 29. Oktober. Seit fünf Tagen tobt nunmehr in Afrika die Abwehrschlacht. Sie nahm nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 28. Oktober noch an Heftigkeit zu. An der unerschütterlichen Abwehr der deutsch-italienischen Panzerarmee zerbrach jedoch bisher der britische Großangriff, obwohl die Angreifer durch schweres Artilleriefeuer und starken Panzerangriff unterstützt wurden.

Während der beiden letzten Tage hat sich der Hauptstoß auf die Nordflanke konzentriert. Die tiefgestaffelten Minenfelder und Drahtverbauungen bildeten jedoch schwer zu überwindende Hindernisse für den Feind. Wenn britische Panzer aus den Stützpunkten zwischen den Stützpunkten einbrachen, traf sie das zusammengefaßte Abwehrfeuer der Abwehrtruppen. Beim Kampf um eine Einbruchsstelle trennte schweres Kanonenfeuer die britischen Panzerpfeile von der

folgenden neuereinfachenden Infanterie. Vergeblich veruchten britische und amerikanische Bomber, das Feuer unserer Geschütze und schweren Waffen niederzubringen, um den Feindeländern das Vorgehen zu erschweren. Mit 88-Zentimeter-Flakgeschützen nahm sich inzwischen unsere Artillerie die Panzer vor. Über 30 britische Panzer zerfielen durch die Wirkung der Geschütze. Die übrigen wandten sich rückwärts, wurden jedoch durch den Beschuss in die Minenfelder hineingedrückt, wo sie weitere Verluste hatten. Gleichzeitig arbeitete sich deutsche und italienische Infanterie durch Qualm und Staub gegen die Feindeländer vor, die in dem schweren Beschuss weiter vorwärts noch rückwärts konnten. Als das Sperrfeuer vorwärts rückwärts brach, brachen unsere Infanterien vor und stützten sich auf die vom Feuer noch betäubten Briten. Zahlreiche Gefangene wurden allein bei diesem Kampf eingebracht. Weitere Angehörige britischer Hilfstruppen fielen der deutsch-italienischen Panzerarmee bei Gegenstößen in die Hand.

In Luft und über dem verwühten Schlachtfeld mit seinem Staub- und Rauchwolken standen die Flugzeuge der Achse ebenfalls in schweren Kämpfen. Unentwegt griffen sie die feindlichen Bomber und Jäger an, durchdrachen die Flakspuren und drangen tief ins feindliche Hinterland ein. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit ihrer Flugzeuge konnten sich die Briten nicht davor schützen, daß deutsche Kampfflugzeuge mit ihren Bomben feindliche Batterien am Bahnhof von El Alamein zerstörten, Benzintanks in Brand warfen und Panzeransammlungen zerstörten.

Der Großkampf geht weiter. Aber trotz dem Aufwand an Truppen, Panzern, Geschützen und Flugzeugen konnten die Briten bisher keine Eroberungen erringen.

Reichs...
Am Samstag...
Die bisher...
nicht mehr...
gen Akten...
gen und b...
bereitzulegen...
zur Verfügung...

Eine ganze Kriegsflotte der USA ging verloren

Die Größe des See-Sieges im Süd-Pazifik

Die tiefe Niederlage im Südpazifik sowie der zunehmenden Erregung über die Vertuschungspolitik Washingtons in Amerika und England entspricht die Begeisterung Japans, das die stolze Liste der bisher schon versenkten amerikanischen und britischen Kriegsschiffe um ein gutes Stück verlängern konnte. Mit vollem Recht weist der Sprecher der japanischen Marine, Hiraide, darauf hin, daß die Salomonen für die Amerikaner zu einer regelrechten Falle geworden sind, bei der sie nur zwischen zwei großen Uebeln zu wählen haben:

Entweder ihre dort, besonders auf Guadalcanar gelandeten Truppen so aufzugeben, wie sie es jederzeit schon mit ihren Truppen auf den Philippinen getan haben, oder weitere Entsehungsvorhaben mit immer größeren Verlusten zu bezahlen.

Immer kostbarer werden die den Amerikanern noch verbliebenen Kriegsschiffe aller Klassen. Noch ist die Schlacht bei den Salomonen nicht beendet, und je länger sie andauert und je mehr die amerikanischen Verluste bekannt werden, um so größer wird die Unruhe in den Vereinigten Staaten und besonders in England, wo man sich in der Kampfkraft des Verbündeten jetzt ebenso enttäuscht sieht, wie die britischen Bundesgenossen von England enttäuscht worden sind.

Die Engländer können sich ein besonders gutes Bild von der aussichtslosen Lage der amerikanischen Streitkräfte im Südpazifik machen, weil sich dort der Vorgang wiederholt hat, den die Engländer selbst im Mittelmeer mehrmals vorerzählt haben: nachdem die Amerikaner wiederholt vergeblich versucht hatten, ihre auf den Salomonen gelandeten Truppen mit ausreichendem Nachschub durch normale Seewege zu versorgen, hatten sie diesmal unter dem Druck der Lage und unter dem Druck der öffentlichen Meinung eine große Schlachtflotte eingesetzt. Und diese ist denn auch in die von den japanischen See- und Luftstreitkräften gestellte Falle genau so hineingelaufen, wie vor 33 Jahren die russische Flotte unter Admiral Roschidschewski in der Tsushimastraße. Die anlaufende amerikanische Flotte hat die Salomonen noch nicht einmal zu Gesicht bekommen. In einer Entfernung von mehr als 2000 Kilometer wurde sie schon gepackt und zerstört.

Möglichkeiten in Ägypten
Spanische Betrachtungen

Madrid, 30. Oktober. (Eig. Bericht.) Die Madrider Zeitung „ABC“ beschäftigt sich in einem Kommentar ausführlich mit der Schlacht von El Alamein. Das Blatt schreibt, daß Rommel, als er nach dem siegreichen Vormarsch im Juni nur 100 Kilometer von Alexandria entfernt halt gemacht habe, dies aus freiem und wohlüberlegtem Entschluß getan habe. Die Alamein-Stellung sei günstiger als irgendeine andere in Nordafrika: im Norden liege das Mittelmeer und im Süden die Senke von El Katara, die von motorisierten Verbänden nicht zu überwinden sei und jede Umfassung verbiete. Die Tatsache, daß Alexandria und Kairo bedroht seien, habe die Briten zu baldigen Offensivmaßnahmen gezwungen. Das einzig mögliche Umfassungsmanöver hätten die Briten auf dem See versucht und dabei ähnliche Erfahrungen wie in Dierpe gesammelt. Im Kampf um Ägypten hätten die Engländer lediglich die Wahl zwischen einem Durchbruch durch die deutsch-italienische Front und einem Massenangriff auf der ganzen Linie. Die Ausichten beider Arten von Operationen seien jedoch seit dem 22. Oktober außerordentlich verschlechtert. Seit fünf Tagen sei die britische Offensive regelrecht stodeengelieben und verheere sich in erfolglosen Angriffen auf die Achsenstellungen. Die einzige offene Frage sei nur noch die, wer der beiden Gegner sich zuerst verausgabe, um dem anderen die Freiheit des Handelns überlassen zu müssen.

Die Räuber...
Von der R...
Bei Kamille...
Zurück. Ganz...
milde, ist mal...
nach Hause ge...
dem noch ein...
du kannst noch...
nehmen? Trude...
ist ihr zu klein...
gewordenen Al...
aber nicht an...
seiner werden...
in diesen Mitter...
bera in Augen...
tes. Die Abteil...
den nachbesehe...
stellen. Hier tan...
Berstellung neu...
Häuten und Z...
Kücher freuen...
Häuten über...
nabst.

Ohne Nachschub auf Guadalcanar

Berlin, 30. Oktober. Die amerikanische Niederlage in der Seeschlacht im Südpazifik wirkt sich jetzt auch bei den Landkämpfen auf der Insel Guadalcanar aus. Die dort Anfang August gelandeten amerikanischen Truppen sind seit Wochen ohne Nachschub. Sie vermochten zunächst ihre Landungsboots zu erweitern, konnten jedoch den hartnäckigen Widerstand der zahlenmäßig unterlegenen japanischen Besatzung nicht brechen. Die Japaner, die über die See- und Luftüberlegenheit im Raum der Salomonen-Inseln verfügten, konnten dagegen laufend Verstärkungen heranziehen und den Nachschub für die auf der Insel stehenden Truppen sicherstellen. Dann begann der japanische Gegenangriff. In zahlreichen Gefechten in unübersehbaren, unwaldähnlichen Gelände gelang es den Japanern, die amerikanischen Truppen zurückzuwerfen, und so stark zu schwächen, daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als sich auf die Ausgangsstellungen zurückzuziehen. Nur der Flugplatz „Henderson Field“ blieb bis in die letzten Tage noch hart umkämpft. Es ist der einzige Flugplatz, der den Amerikanern im Kampfgebiet der Salomonen-Inseln noch zur Verfügung stand.

Der dritte Vorstoß der amerikanischen Pazifikflotte hatte u. a. auch das Ziel, die auf Guadalcanar abgeschnittenen USA-Truppen mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen. Nach der Niederlage in der Seeschlacht im Südpazifik mußten die Amerikaner auch dieses Vorhaben aufgeben. Seit dem 26. Oktober kämpfen die amerikanischen Truppen auf Guadalcanar ohne Hoffnung jemals wieder aus der Umklammerung befreit zu werden. Selbst der feindliche Nachrichtendienst muß zugeben, daß die Amerikaner auf Guadalcanar von drei Seiten umzingelt sind und daß die Japaner zur See die Oberhand gewonnen haben. Mit diesem Teilerfolg suchen also die Briten und Amerikaner die erstlitzte schwere Niederlage in der Seeschlacht im Südpazifik abzuwenden.

Ozean. Sollte Guadalcanar fallen, so dürfte wahrscheinlich eine neue Krise im pazifischen Oberbefehl unvermeidlich sein. Bekanntlich teilen sich Admiral Nimitz und General MacArthur in das Oberkommando über die Streitkräfte im Stillen-Ozean-Gebiet. Dieses Problem wurde bereits seitig in der australischen Presse diskutiert, wobei man wiederholt das Mißtrauen zum Ausdruck gebracht habe über die „allzu geringen Kriegserfahrungen“ aus Amerika an MacArthur.

Mancher Leser mag sich schon gefragt haben, wie die in letzter Zeit so oft genannten Inseln im Pazifik Santa Cruz und Guadalcanar eigentlich zu ihren spanischen Namen kommen. Die Erklärung ist ebenso einfach wie interessant. Die Salomonen-Inseln wurden im 16. Jahrhundert von einem berühmten spanischen Seefahrer, Alvaro de Mendana, entdeckt, der sie nach Königin Salomon benannte, da er glaubte, daß dessen sagenhafte Schätze von diesen Inseln stammten. Zwei Unterführer Mendanas, Gallego und Ortega, entdeckten ihrerseits die beiden Inseln Guadalcanar und Santa Cruz, die seit jener Zeit diese spanischen Namen führen. Der spanische Entdecker Mendana starb noch vor der Heimreise und wurde auf der Insel Santa Cruz begraben. Daraufhin übernahm seine Frau Jhabella zwei Jahre lang die Regierung der Inseln. Wegen ihrer mit Energie und Umsicht getroffenen Maßnahmen wurde sie mit großen Ehren auf der Heimreise in Manila von dem dortigen Bischof empfangen. Die unternehmungslustige Dame starb in hohem Alter zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Mexiko.

Die Trösterin
Eleanors undankbare Mission

Genf, 30. Oktober. (Eigener Bericht.) Frau Eleanor Roosevelt hat ihre Audienzen mit den gekrönten und ungekrönten Mitgliedern des Londoner Emigranten-Klubs begonnen. Es verläut aus Londoner politischen Kreisen, daß die Unterhaltungen der Frau Eleanor auf ihre Gesprächspartner „eine sehr tröstliche Wirkung“ ausgeübt hätten. Im übrigen läuft nun in London das Gerücht um — und man glaubt, daß es von Frau Eleanor selbst in Umlauf gesetzt wurde —, daß Roosevelt seine Frau beauftragt habe, die verschiedenen zwischen London und Washington immer noch schwebenden Probleme zu lösen. Vor allem komme die Schaffung des einheitlichen Oberkommandos der vereinten Nationen und die Herbeiführung des endlichen Beschlusses zur Errichtung einer zweiten Front in Betracht.

Da hat die geschäftstüchtige Dame ja einiges zu tun!

Blid v...
Der älteste...
Deutschland...
gestorben...
mann. Mit...
lands, ein...
mice abberu...
machte er...
sein hohes...
soldatischen...
wahr.

Basistischer Kriegsrat

„Mehr realistisch als optimistisch“

Stockholm, 30. Oktober. Nach in der britischen Hauptstadt aus dem Südpazifik eingegangenen Meldungen, so berichtet der Londoner Korrespondent von „Stockholm Tidningen“, sind die alliierten Truppen auf Guadalcanar auf einem 10 Kilometer langen und 5 Kilometer breiten Landstreifen zusammengefaßt und bereits auf drei Seiten von Japanern eingeschlossen. Die Japaner haben schwere Waffen eingesetzt, um ihre Lage auszunutzen. Sie haben nach dem Londoner Bericht über den südlichen Salomonen-Inseln die Herrschaft in der Luft. Immer neue Massenlandungen auf Guadalcanar deuten an, daß sie auch das Meer in diesem Gebiet beherrschen.

Ein Sydney-Korrespondent teilt einen Hilferuf nach London und schreibt, wer Guadalcanar besitze, beherrsche die Salomonen-Inseln und gewinne damit den gesamten südwestlichen Stillen

Ozean. Sollte Guadalcanar fallen, so dürfte wahrscheinlich eine neue Krise im pazifischen Oberbefehl unvermeidlich sein. Bekanntlich teilen sich Admiral Nimitz und General MacArthur in das Oberkommando über die Streitkräfte im Stillen-Ozean-Gebiet. Dieses Problem wurde bereits seitig in der australischen Presse diskutiert, wobei man wiederholt das Mißtrauen zum Ausdruck gebracht habe über die „allzu geringen Kriegserfahrungen“ aus Amerika an MacArthur.

Ein Fluchtversuch Gandhis

Wom, 30. Oktober. (Eig. Bericht.) Gandhi ist aus einem Landhut geflohen, das ihm vor einiger Zeit zusammen mit mehreren Schülern als Zwangsaufenthalt angewiesen worden war und wo er unter scharfer Polizeikontrolle lebte. Bei den sofort eingeleiteten Nachforschungen wurde er, wie die italienische Presse aus Bangal berichtet, in etwa 200 Kilometer Entfernung von der Polizei wieder aufgegriffen und unter hartem Geleit in die Villa des Maharadscha, Aga Khan bei Puna gebracht.

Wann m...
Freitag, 30...
Samstag, 31...
Montag...
Aufgang 22.52

Verfent: Ein Schlachtschiff, fünf Flugzeugträger, sechzehn Kreuzer, vierzehn Zerstörer, neun Unterseeboote, ein Minensucher, ein Schiff unbekannter Typs.

Schwer beschädigt: Ein Schlachtschiff, zwei Flugzeugträger, zwei Kreuzer, drei Zerstörer, ein Unterseeboot, ein Minensucher.

Mittelmäßig beschädigt: Zwei Schlachtschiffe, zwei Flugzeugträger, einundzwanzig Kreuzer, achtzehn Zerstörer, zehn Unterseeboote, zwei Minensucher, ein Schiff unbekannter Typs.

Gingz kommen sechzehn versenkte und drei schwerbeschädigte Transporter.

Wenn also die „New York Daily News“ von einem „kleinen Pearl Harbour“ spricht, so weiß das Blatt selbst sehr gut, daß der Sieg im Südpazifik dem von Pearl Harbour mindestens gleichkommt und von einem „kleinen“ Pearl Harbour keine Rede sein kann. „Nein“ Pearl Harbour keine Rede sein kann. „Nein“ geht auch aus der Ansicht japanischer Marine-

Hauptkreditoren: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: H. Girardet, Wuppertal-Eberfeld, Preisliste 9.

Wann m... Freitag, 30... Samstag, 31... Montag... Aufgang 22.52

0.25 sowie Ver. Stahlwerke I v. H., Buderus, Mannesmann

und Stolberger Zink blieben unverändert.

